

HERMANN BAHR
KRITISCHE SCHRIFTEN I



HERMANN BAHR
KRITISCHE SCHRIFTEN
IN EINZELAUSGABEN

Herausgegeben von
Claus Pias



HERMANN BAHR

ZUR KRITIK DER MODERNE



Herausgegeben von Claus Pias



2. Auflage, durchgesehen und ergänzt von Gottfried Schnödl

Erstellt mit Mitteln des Österreichischen Wissenschaftsfonds (FWF): P 21186.
© VDG Weimar 2013. Alle Rechte, sowohl der Übersetzung, des Nachdrucks
und auszugsweisen Abdrucks sowie der fotomechanischen Wiedergabe vorbe-
halten.

Satz mithilfe einer L^AT_EX-Klasse von Herbert Voss

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-89739-779-8

Das Digitalisat dieses Titels finden Sie unter:

<http://dx.doi.org/10.1466/20130711.01>

INHALT

Die Herkunft der Weltanschauungen	1
Zur Geschichte der modernen Malerei	15
Die Weltanschauung des Individualismus	35
Erkenntnistheoretische Forschungen	51
Henrik Ibsen	61
Vom Wiener Theater	83
1. <i>Galeoto</i>	83
2. <i>Othello</i>	87
3. <i>Lustspiele</i>	91
4. <i>König und Bauer</i>	93
5. <i>Friedrich Haase</i>	96
6. <i>Karltheater</i>	100
Die Jubelausstellung im Wiener Künstlerhause	105
1. <i>Erste Eindrücke</i>	105
2. <i>Österreich, Italien, Norwegen</i>	111
3. <i>Berühmte Namen</i>	116
Die sogenannte „historische“ Schule der Nationalökonomie	121
Von deutscher Litteratur	129
Intermezzo	135
1. <i>Münchener Brief</i>	135
2. <i>Von München nach Straßburg</i>	140

Die Krisis des Burgtheaters	149
Germinie Lacerteux	159
Rococo	175
Isoline	183
Les Parnassiens	191
Au chat noir	201
Villiers de l'Isle-Adam	211
Die Geschichte der menschlichen Wohnungen	217
Salon 1889	221
Die Kunst auf der Pariser Weltausstellung 1889	235
I. Die „Exposition décennale“	235
II. Die „Exposition centennale“	238
III. L'exposition des artistes étrangers	244
IV. Seit hundert Jahren	253
V. Österreichische und deutsche Kunst	257
Puvis de Chavanne	263
Zur Kritik der Kritik	271
Anhang	281

Zu dieser Edition

Hermann Bahr ist kein vergessener Autor, wie gelegentlich beteuert wird. Deshalb kann diese Ausgabe ihn auch nicht ‚entdecken‘, sondern nur seine seit langem kaum mehr erhältlichen Werke wieder zugänglich machen. Wo immer man nämlich die reichhaltige Forschung zur deutschsprachigen Literatur und Kunst zwischen Naturalismus und Expressionismus konsultiert, wird man schon auf den Namen des ‚Herrn aus Linz‘ stoßen. Allerdings fällt dieser nicht im Kreis der SchriftstellerInnen und KünstlerInnen selbst, sondern ist fast ausschließlich in Verweisen, Zitaten und Fußnoten präsent. Hermann Bahrs angemessener Ort scheinen jene Stellen des Diskurses zu sein, die dessen Glaubwürdigkeit oder Wahrheit verbürgen und belegen sollen. Insofern ist Hermann Bahr allemal eine Autorität – nur eben keine literarische, wie er selbst sich schon eingestand: „Ich bin problematisch, weil man mir eine gewisse Geltung nicht leugnen kann, die doch meinen Werken nicht gebührt“. ¹ Man wird daher die notorischen Diskussionen um die Qualität der Werke Bahrs, die diese seit Karl Kraus’ vernichtender Kritik begleiten, ruhen lassen können, wenn man ihn nicht als jenen ‚Schriftsteller‘ erinnert, der er mit seinen zahlreichen Theaterstücken, Erzählungen und Romanen zeitlebens auch zu sein anstrebte, sondern ihn schlicht als ‚Schreiber‘ wahrnimmt. Der junge Hermann Bahr, der Fechner, Helmholtz und Wundt gelesen hatte, nahm dies einmal ganz wörtlich: „Ich will gar nicht mehr schreiben. Schreiben in Sätzen“, notierte er 1889 in sein Skizzenbuch, „[s]ondern nur wenn die Außenwelt auf meinen Nerv drückt, auf meinen Tintenstift drücken, als Antwort, wenn die Außenwelt einen Fleck auf die Seele, einen

¹ Hermann Bahr, *Studien zur Kritik der Moderne*, Frankfurt a. M. 1894, S. 91.

Fleck aufs Papier machen.“¹ Absinthverträumt und bromsediert imaginierte Bahr sich als kymographisches Nullmedium der Kultur und als Bewegungsschreiber des Zeitgeists. Schreiben sollte sich weniger als Signifikationsprozeß denn als Kräftediagramm entfalten, und von hier aus mögen die zahlreichen späteren Zeugnisse datieren, die den Charakter als „Tyrannei“ und die Identität als „zwiefache Vergewaltigung“ zurückweisen,² die (mit Ernst Mach) das Ich als „unrettbar“ proklamieren³ und eine völlige Selbstentäußerung des Kritikers fordern.⁴ Als Schreiber aller Bewegungen einer europäischen ‚Stilkunst um 1900‘ – ob Naturalismus oder Symbolismus, Impressionismus oder Décadence, Okkultismus oder Secession, Heimatkunst oder Expressionismus – bilden seine Aufzeichnungen ein kulturhistorisches Archiv ersten Ranges.

Marcel Proust, Walter Benjamin oder auch Jacques Derrida haben, unter verschiedenen Vorzeichen, darauf hingewiesen, daß Speichern die Möglichkeitsbedingung des Vergessens bilde, daß dieses Vergessen wiederum ein Werkzeug für die ‚Zerstörung der Idee der Persönlichkeit‘ sei und daß der Todestrieb allgemein mit einem ‚Verlangen nach dem Archiv‘ verbunden sei. In diesem Sinne wird man in Hermann Bahrs Anstrengungen der ‚charakterlosen‘ Selbstentäußerung, in seinen Versuchen „täglich ein anderer [zu] sein“⁵ oder in seiner Forderung einer „junge[n] Jugend“⁶ ohne kulturelle Routinen ein beschleunigtes Verschwinden der Vergangenheit ausmachen, das zugleich das Archiv rasant vermehrt. So wie die permanente ‚Jugend‘ zugleich ein ununterbrochenes Absterben der Vergangenheit diktiert, vermehrt jede weitere ‚Überwindung‘ die Menge der Daten und jedes neue Anfangen die Hinterlassenschaften des Abgebrochenen. Zugleich bilden diese aber die Folie eines Ge-

¹ *Hermann Bahr: Tagebücher, Skizzenbücher, Notizhefte 1885-1890*, Hg. Moritz Csáky, Wien/Köln 1994, Bd. 1, S. 231.

² Hermann Bahr, *Selbstinventur*, Berlin 1912, S. 140f.

³ Hermann Bahr, *Dialog vom Tragischen*, Berlin 1904, S. 79-101.

⁴ Hermann Bahr, *Die Überwindung des Naturalismus*, Leipzig 1891, S. 123.

⁵ *Studien zur Kritik der Moderne*, a.a.O., S. 11.

⁶ Hermann Bahr, *Buch der Jugend*, Wien/Leipzig 1908, o.S. (Vorwort).

stern als Bereich der Identität, vor dem sich ein Heute als Horizont der Differenz und des Neuen abzeichnen kann. So deutlich also Hermann Bahrs Bemühungen um avantgardistische Diskontinuität hervorstechen, so deutlich wird man (s)einen Willen zum Archiv, zu Identität und Kontinuität, konstatieren müssen, der sich dem Goethes oder Victor Hugos vergleichen ließe. War es zunächst der Vater, der alle schriftlichen Zeugnisse seines Sohnes aufhob, so wurde später Bahrs zweite Frau Anna Mildenburg zur Archivarin ihres Mannes und damit zur „Helferin [...] aus dem Täglichen ins Ewige“.¹ Anna bereitete – wie Dilthey gefordert hatte – als ‚würdiges Familienmitglied‘ den Sprung ihres Mannes aus dem Feuilleton in die Literaturgeschichte, aus dem kommunikativen ins kulturelle Gedächtnis, aus der faktischen in die erinnerte Geschichte vor. Allein tausende Briefe an Hermann Bahr und gewiß nicht weniger von ihm, hunderte unveröffentlichte Aufsätze und über tausend Zeitungsausschnitte belegen Bahrs Diktum, daß ‚die europäische Seele keine Geheimnisse‘ vor ihm habe.

Es ist nicht ohne Ironie, daß eine restriktive Copyright-Politik bislang erfolgreich verhindert hat, daß solche Geheimnisse ausgeplaudert werden. Die von Gotthard Wunberg besorgte, vorzügliche Anthologie kritischer Schriften Hermann Bahrs liegt über dreißig Jahre zurück, und eine philologisch präzise Ausgabe seiner Tagebücher durch Moritz Csáky, Lottelis Moser und Helene Zand konnte erst 1994, also sechzig Jahre nach Bahrs Tod, begonnen werden. Auch der Druck der hier eröffneten Ausgabe der Kritischen Schriften mußte bis zum siebzigsten Todesjahr des Autors aufgeschoben werden. Sie wird ein Studium des Nachlasses nicht ersetzen können, sondern soll nur den wohl einflußreichsten Teil des Bahr’schen Oeuvres endlich wieder zugänglich machen. Ihre Textgrundlage bilden (aus rezeptionshistorischen Überlegungen heraus) jene Sammelbände, die Bahr selbst in regelmäßigen Abständen aus seinen Aufsätzen zusammenstellte. Dabei wurde versucht, zwei Bedürfnissen gerecht zu werden: Zum einen soll es eine Leseausgabe sein, die (von Druckfehlern bereinigt, um Übersetzungen fremdsprach-

¹ *Das Hermann Bahr-Buch*, Hg. S. Fischer Verlag, Berlin 1913, S. 70.

ger Zitate und ein Namensregister ergänzt) einen leichten Zugang zum Werk Hermann Bahrs bietet; zum anderen soll sie Literatur- und KulturwissenschaftlerInnen (durch eine buchstabengetreue Wiedergabe des Textes und die Mitführung der originalen Seitenzählung) einen alltagstauglichen Ersatz der oft schwer zugänglichen Erstaussgaben bieten.

Claus Pias



Hermann Bahr.

Zur Kritik der Moderne.

Gesammelte Aufsätze.

Erste Reihe.

„Il faut écrire, non pour la gloire,
mais pour expulser de son cerveau ce qui
le gêne.“

Eugène Fromentin.



Jülich, 1890.
Verlags-Magazin
G. Gassner.

Wolfgang Heine,
dem treuen Genossen,
dem unermüdlichen Freunde,
dem Helfer

Paris, September 1889.

„Il faut écrire, non pour la gloire,
mais pour expulser de son cerveau ce qui le gêne.“
Eugène Fromentin.